

# „Geteilte Zeit“ oder: Über eine scheinbar unsichtbare Grundlage unseres Alltags

Die neue Ausstellung  
7. Juni – 14. September 2024



Ursula  
Schleicher-Benz:  
*Eine Blumen-Uhr.*  
In: *Lindauer Bilder-  
bogen. Erste Folge*  
(1948).  
WLB Stuttgart:  
A22a/257-1

Eine Ausstellung zum Thema Zeit erscheint zunächst als abstraktes Unterfangen. Schließlich handelt es sich um einen schwer zu greifenden Begriff, über den nicht wenige Denker seit Jahrhunderten ganz unterschiedliche Überlegungen angestellt haben. Im Ausstellungssaal der Württembergischen Landesbibliothek wird nun jedoch nicht eine finale Antwort auf die Frage präsentiert, ob Zeit nun als a priori vorhanden angenommen werden sollte oder nicht. Vielmehr gibt der Titel bereits die soziologische Ausrichtung vor: Mit der Geteilten Zeit steht unser gesellschaftliches Miteinander im Zeichen der Zeit im Vordergrund – und damit ein ganz konkretes Thema aus unserem Alltag.

Am Anfang der Ausstellung steht die Frage, ob es neben den Uhren und Kalendern als Beispiele einer *künstlichen*, zivilisatorisch gewachsenen Zeit nicht auch eine ursprüngliche, *natürliche* Zeit gibt. Und so blicken wir zunächst auf Carl von Linnés *Philosophia Botanica* (1751) und seine Idee einer Blumenuhr: Ein Beet, in dem die Blütenöffnungen von Blumen die Tageszeit wiedergeben. In einer diese Idee aufgreifenden Illustration der Zeichnerin Ursula Schleicher-Benz zeigt uns die hiesige Flora die Zeit an: von der Weißen Seerose am Morgen bis zur Nachtkerze am Abend.

Wir sehen darüber hinaus die durch den Mond und die Sonne bestimmten Rhythmen von Tag und Nacht, deren Verbindlichkeit in der modernen, elektrifizierten Welt an Bedeutung verloren hat. Tatsächlich zeigt die Ausstellung an dieser und an anderen Stellen immer wieder: Zeit begegnet uns in den verschiedensten Ausprägungen – doch durch unsere Gewöhnung schenken wir diesen keine allzu große Aufmerksamkeit mehr. Selbst kuriose Bezeichnungen in unseren Kalendern scheinen uns kaum mehr aufzufallen und wir zucken kaum mit den Schultern, wenn wir den September (lat. *septem*, sieben) als neunten Monat oder den November (lat. *novem*, neun) als elften Monat begehen.

Eine Pergamenthandschrift aus dem Kloster Zwiefalten stellt derweil ein frühes, menschengemachtes Zeitregime dar: Die Benediktsregel (*Regula S. Benedicti*, 6. Jahrhundert) gliedert den Tagesablauf der Mönche in sieben Gebetszeiten, die durch Glockenläuten hörbar gemacht werden. Das noch heute nachhallt, denn trotz omnipräsenter Uhren im Taschen- und digitalen Format begleitet uns weiterhin das (wenngleich zumeist weltliche) Läuten der Kirchenglocken.



Wobei der Einfluss religiöser Traditionen auch hinsichtlich unserer Wochenstruktur nach wie vor erkennbar ist. In einem Mahnschreiben Herzog Eberhards zu Württemberg aus dem Jahr 1652 lesen wir, dass die Untertanen den Sonntag zum Besuch der Gottesdienste und nicht zu Arbeit oder Freizeitvergnügen nutzen sollten. Auch heute stellt der siebte Tag der Woche bekanntlich eine Ausnahme zum geschäftigen Treiben der übrigen Tage dar. Dass die Einteilung der Woche in Werktagen und arbeitsfreie Tage eine stetig neu zu verhandelnde Struktur darstellt, belegt zudem ein Plakat des gewerkschaftlichen Kampfs um die Fünf-Tage-Woche aus dem Jahr 1956. Und ein Button zur Streitfrage nach den allgemeinen Ladenschlusszeiten mit dem Slogan „Ladenschluß 18.30 und keinen Schritt weiter“ erinnert an eine beinahe schon vergessene Zeitpolitik – deren fortwährende Umgestaltung heute keineswegs abgeschlossen ist.

Es wären an dieser Stelle noch zahlreiche Exponate anzuführen. Es wäre zu erwähnen, dass die Einführung des Gregorianischen Kalenders im 16. Jahrhundert dazu führte, dass auf den 4. Oktober 1582 der 15. Oktober folgte. Aufschlussreich erscheint daneben die Tatsache, dass unsere Kalender derart komplexe Konstrukte darstellen, dass es eines berühmten Mathematikers bedurfte, um Licht in das

Dunkel der genauen Terminierung des Osterfestes zu bringen. Gemeint ist Carl Friedrich Gauß, der im Jahr 1800 seine *Osterformel* im Aufsatz *Berechnung* des Osterfestes veröffentlichte. Ganz zu schweigen von dem Umstand, dass die zunächst kaum verfänglich wirkende Frage „Welcher Tag ist heute?“ im globalen Kontext eine Vielzahl unterschiedlicher und doch jeweils richtiger Antworten nach sich ziehen kann. Den Tag der Eröffnung von „Geteilte Zeit“ geben wir zwar mit dem 6. Juni 2024 an, doch hätten wir beispielsweise nach islamischem Kalender zum 29. November 1445 einladen müssen. Oder nach jüdischem Kalender zum 29. Ijar 5784.

All diese Phänomene und manche mehr bringt die Ausstellung den Besucherinnen und Besuchern nahe. Und nicht zuletzt erlaubt eine alte Stempeluhr vor dem Ausstellungssaal die Erfassung der eigenen Besuchszeit. Wobei zu hoffen ist, dass die eingangs erwähnte Diskrepanz zwischen einer natürlichen, fühlbaren Zeit und einer kulturell gewachsenen, eher technischen Zeit auch hier zu beobachten sein wird. Mit anderen Worten: Dass die mit der Stempeluhr dokumentierte Zeit zwar lange ausfallen – die in der Ausstellung verbrachte Zeit sich jedoch eher kurz anfühlen wird.

Richard Schumm

Tobias Conrad Lotter: *Pontificum Romanorum series chronologica* (ca. 1760). WLB Stuttgart: Sammlung Nicolai

Deutscher Gewerkschaftsbund (1956). WLB Stuttgart: Sammlung Hill